Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 24

Artikel: Ein Besuch beim Zytglogge
Autor: Bacher, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924853

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 4

nisation der Fachhilfe und der Selbsthilfe sprechen. Wir sind aber heute noch weit davon entfernt. Ich hoffe, dass endlich einmal in allen Organisationen des Gehörlosenwesens Gehörlose aufgenommen werden und Mitsprache haben.

Gottfried Ringli:

Wir sind jetzt an einem kritischen Punkt bei der Fachhilfe und Selbsthilfe angelangt. Können diese beiden zusammenkommen? Welche Schwierigkeiten gibt es, wo ist das Gemeinsame, wo müssen sie sich abgrenzen? Wenn ich auf die letzten 30 Jahre zurückblicke, dann ist da eine enorme Veränderung geschehen. Gehörlose sind zwar schon längere Zeit dabei, aber sie waren tatsächlich einfach immer als Zuhörer dabei. Heute treten sie nun ganz anders auf, vor allem auch als SGB, als Selbsthilfeorganisation. Man spricht gerne von Fachleuten und denkt dabei immer an Hörende und von der Selbsthilfe, und dort sind selbstverständlich die Gehörlosen dabei. Sind wir uns bewusst, dass diese Unterscheidung ja auch nicht mehr stimmt? Herr Graf hat seine Diplomarbeit gemacht als Animator über Gehörlose als Fachleute. Er hat zwar gezeigt, dass sie erst an 6 von 450 Stellen, die in der Deutschschweiz bestehen, sind. Aber gleichzeitig ist es doch eine Forderung nach einer Veränderung. Als hörende Fachleute, die an der Entwicklung der Gehörlosen interessiert sind, sind wir doch auch daran interessiert, dass die Gehörlosen jetzt auch als Fachleute einsteigen. Gehörlose werden in Zukunft einerseits als Fachleute innerhalb des Dachverbandes der Fachleute mitsprechen und mithandeln und gleichzeitig aber auch in den Selbsthilfeorganisationen. Ich denke, dass damit noch einige Veränderungen und Schwierigkeiten auftauchen werden. Mein grosses Anliegen ist es, zu vermeiden, dass wir nicht mehr miteinander sprechen können. Wäre es nicht Zeit, dass wir hörenden Fachleute lernen, besser mit den von uns geschulten Gehörlosen zu sprechen? Damit es möglich ist, bei allen bestehenden Unsicherheiten, Gegensätzlichkeiten, grundsätzlich daran festzuhalten, dass sich Fachhilfe und Selbsthilfe unter einem Dach finden. Das Aufteilen, das auf den ersten Augenblick so klar scheint – hier hörende Fachleute, dort die Gehörlosenselbsthilfeorganisationen – ist ja nicht mehr richtig. Es ist sehr wichtig, dass wir eher traditionell gesinnten Fachleute, in der Minderzahl Hörende, Verständnis dafür hätten und auch den Weg bereiten würden, dass die Selbsthilfe sich wirklich entfalten und aufbauen kann. Dazu gehört Unterstützung im Hinblick auf Ausbildungsmöglichkeiten, dazu gehört auch die Lösung des finanziellen Problems. Ich habe bereits an der letztjährigen Delegiertenversammlung auf diesen Punkt hingewiesen. Woher haben die Gehörlosen-Selbsthilfeorganisationen das Geld? Wir sollten den Weg freimachen, dass die Selbsthilfeorganisationen – auch in unserem Interesse – stark werden können. Aber wir sollten alles tun, um beieinander zu bleiben bei allen Gegensätzlichkeiten, die wir haben. Es dünkt mich sehr schade, wenn Gehörlose zum Schluss kommen, wie Herr Graf in seiner Diplomarbeit schreibt: «Wenn wir Gehörlosen in der Fachwelt mehr Gewicht haben wollen, dann bekommen wir die Hilfe nicht von den Fachleuten, sondern nur von der Selbsthilfeorganisation.»

Thomas Hagmann:

Wie wird man gleichberechtigt? Wenn man das Verhältnis der Selbsthilfe und der Fachhilfe vergleicht, ist mir aufgefallen, dass etwas Ähnliches passiert bei der Emanzipation der Frau. Zu diesem Thema gibt es auch verschiedene Meinungen. Es gibt Frauen, die denken, um gleichberechtigt zu werden, müssen sie sich zuerst zusammenschliessen, unter sich bleiben, kämpfen und solidarisch sein. Später können sie wieder auf die Männer zugehen. Andere Frauen sagen, dass sie diesen Weg gemeinsam in der Auseinandersetzung mit den Männern gehen wollen.

Fortsetzung in nächster Nummer

Der Gehörlosenverein Bern will hoch hinaus

Ein Besuch beim Zytglogge

In unseren Köpfen geisterte längst der Gedanke herum, einmal das Bauwerk des Zeitglockenturms mit seinem berühmten Figurenspiel und dem interessanten Uhrwerk zu besichtigen. Am Sonntag, dem 12. November, war es dann soweit.

Weil sich über 40 Personen angemeldet hatten, mussten zwei Gruppen gebildet werden. Die zweite Gruppe konnte der ersten eine Stunde später nachfolgen. Nach 103 Stufen ohne Seil und Bergschuhe, dafür aber bei gesichertem Aufstieg, erreichten wir die oberste Plattform. Doch o weh: Statt der erhofften schönen Aussicht sah uns dichter Nebel unfreundlich an, so dass wir rasch wieder hinunter kletterten zum Uhrwerk. Dort erzählte uns die Führerin die Geschichte des Bauwerkes.

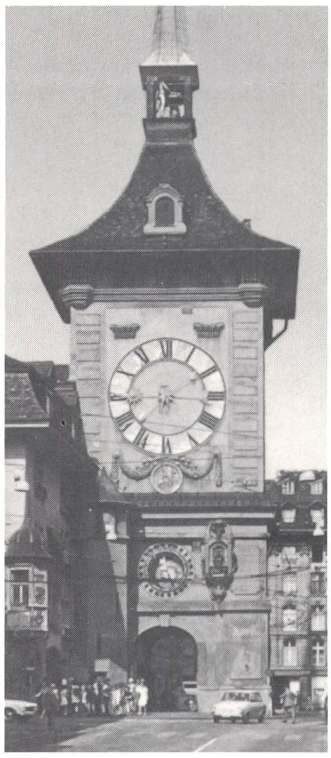
Geschichte des Zytglogge

Früher war der Zytglogge das wichtigste Gebäude der Stadt Bern. Das Leben der Stadtbewohner richtete sich nach der Uhr auf dem Turm des Zytglogge. Vom Zytglogge aus wurden die Wegstunden nach Burgdorf, Thun oder Biel gemessen. Im Durchgang unter dem Turm sind die Längenmasse angebracht (Beispiele: Elle, Meter). Diese Längenmasse kann man heute noch sehen.

Der Zytglogge-Turm war das Tor der ältesten Stadtmauer von Bern. Die Stadt wurde 1191 vom Herzog von Zähringen gegründet. Sie reichte von der heutigen Nydeggbrücke bis zum Kornhaus- und Theaterplatz. Einige Steine des Zytglogge stammen aus dem 12. Jahrhundert. Der Zytglogge ist sicher das älteste Bauwerk der Stadt Bern. Seine Mauern sind über 3 Meter dick. Die Turmglocke wurde im Jahre 1405 gegossen. Früher musste die Glocke von Hand «geschlagen» werden, um die Stunden anzugeben. 1530 entstand das kunstvolle mechanische Uhrwerk mit seinen Spielfiguren.

Das Figurenspiel

Es wurde 1527 bis 1530 von Kaspar Fischer hergestellt. Drei Minuten vor jedem Stundenschlag schreit der Hahn und schlägt mit seinen Flügeln. Dann tanzen die Bären. Gleichzeitig schlägt der Narr (Spassmacher) an die zwei Glöckchen. Eine andere Figur (Chronos) bewegt die Sanduhr. Etwas später schreit der Hahn noch einmal. Dann schlägt oben auf dem Turm ein Mann (er heisst Hans Thann) mit dem Hammer auf



die grosse Glocke. Chronos öffnet den Mund und bewegt die Hand mit dem Stab. Der Löwe dreht den Kopf. Am Ende schreit der Hahn noch einmal.

Die astronomische Uhr

Kaspar Fischer hat diese Uhr gebaut. Die Uhr zeigt die Bewegung der Sterne am Himmel. Das Wandbild teilt den Tag (vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang) in 12 Teile. Diese sind mit arabischen Zahlen bezeichnet. Vor dem Wandbild bewegen sich ein Ring mit den Zeichen des Tierkreises (Zeichen des Horoskops) und ein Ring, der das Datum anzeigt. Man kann auch den Wochentag ablesen. Der äussere Kreis zeigt die 24 Tagesstunden an (römische Zahlen). Die Zeiger geben die Stunde (Zeiger mit Sonne), den Tag sowie den Monat an. Am innern Rand der Tierkreisscheibe sieht man den Zeiger für den Mond.

Die astronomische Uhr ist nicht mehr im Gebrauch, sondern nur aufgehängt zum Andenken.

Mit weichen Knien wieder ganz unten angelangt, begaben wir uns zum Käfigturm. Dieser ist ein altes Tor des Festungsgürtels. Er diente früher als Frauengefängnis und wurde 1641 erneuert. Dort stand für uns ein grosser Saal zur Verfügung. Hier zeigte sich der Vorstand als grosszügiger Gastgeber: zum Abschluss gab es noch selbstgebackenen Kuchen, Crème und Kaffee. Nachher konnte ich alter Knabe zum Dank für 50jährige Mitarbeit im Vorstand einen Zinnteller mit eingraviertem Zeitglockenturm in Empfang nehmen. Ein herzliches Dankeschön dem Vorstand sowie Frau Weingart und ihren beiden Töchtern für die Mithilfe!

Alfred Bacher